

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 37 (1964)

Heft: 12

Artikel: Alte Glasmalerei in der Schweiz = Anciens vitraux de Suisse = Vetrate antiche in Svizzera = Old stained glass in Switzerland

Autor: Stettler, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-777918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DEZEMBERREISE

Albert Ehrismann

Die Reise in den Dezember hat viele Stationen. Aber sie hat einen einzigen Ausgangspunkt. Den Januar. Genauer: die erste Stunde des Jahres. Vom Glockenläuten an sind wir unterwegs. Und das Ziel kann immer nur heissen: Dezember. Dann wird wieder Glockenläuten das Ende der Reise verkünden. Und ein anderes Jahr beginnt, eine neue Reise soll begonnen werden. Vom grossen Glockenläuten zum grossen Glockenläuten. Vom ersten Reisetag zum letzten Reisetag. Und immer wird die Durchgangsstation Dezember heissen. Aber kein Bahnhofsvorstand hebt die Hand grüssend an die rote Mütze. Nur die Signalglocken läuten. Alle Jahre. Und jetzt hat wieder die Dezemberreise begonnen.

Der Herbst, sagt man, male. Das will bedeuten, dass die Bäume, die Wälder sich verfärben. Von Rost bis Zinnober gehen die Farbbezeichnungen, die der Herbst für seine prunkenden, funkelnden und leuchtenden Feuerbilder braucht. Und auch noch Grün, Gelb und sogar Violett gehören dazu. Der Winter aber schreibt. Im Winter schreibt die Natur. Vorausgesetzt, dass da zuerst der Schnee kam. Dass die Schneeflocken munter wirbelten oder sanft, von keinem gesehen, in der Nacht fielen. Dann ruht alles Land wie ein riesiges, weisses, noch nicht bedrucktes Buch, in dem nur zuweilen der Wind durch die Blätter raschelt. Je stiller die Welt wird, um so lauter redet das Leise, Stumme. Wer aber schreibt, und wo wird geschrieben? Wer aber redet, und für wen wird geredet? So ungefähr ist's:

*Der Wald stand schwarz und zugeschnitten
lautlos in kalter Einsamkeit.*

*Der Eulen weisse Flockenkappen?
Fuchsruten? Wiesel? Fliehen? Tappen?
Kein Hase, Kauz. Kein Krähenschrei.
Als ob die Welt gestorben sei...*

*Da fuhr durch Finsternis und Reif
vom Himmel her ein Sternenschweif.
Von fernen Höhlen oder Ställen
rief Lämmerblöken, Hundebellen.
War's noch des Waldes Sterbetuch?
Jetzt schrieben Tiere Spur und Buch.*

*Die Tiere sind's, die Tiere sind's!
Lest die Geschichte eines Kinds!
Sie hoppeln, fliegen, trommeln, röhren,
bis alle die Geschichte hören,
die in die tiefste Schwermut trifft
in Pfoten-, Huf- und Krallenschrift.*

Man müsste sie lesen können, die Pfoten-, Huf- und Krallenschrift. Der Jäger kann's. Der Naturfreund kann's. Aber sie können die Schrift nur zum Teil lesen. Zum grösseren Teil bleibt sie verschlüsselt. Auch die Weihnachtsgeschichte ist verschlüsselt. Am deutlichsten vielleicht, am reinsten können wir sie verstehen in frommen Legenden. Jeder kann aus ihnen so viel Wahrheit heraus hören, wie er selber will. Und keine Wahrheit braucht mit der Wahrheit anderer identisch zu sein. Die Wahrheit ist so gross, dass viel, alles in ihr Platz hat. Des einen Wunder sei des andern alltägliche, brüderliche Tat. Weihnacht gehört allen. Irgendein Wunder gehört allen. Das haben nicht zuletzt die exaktesten unter den

Wissenschaftlern, die Atomphysiker, die Astrophysiker, wieder begriffen und uns gelehrt.

Aber auch sie könnten nicht jede Schrift im Schnee deuten, nicht jede in den Schnee geschriebene Geschichte lesen. Und sie, weil sie so viel wissen, wissen auch, dass es Geheimnisse gibt, die man im Geheimen lassen soll. Von der Dezemberreise war die Rede. Ist auch sie ein Geheimnis? Sie liegt offen vor uns. Eine Reise durchs Jahr zur Endstation Dezember. Eine Lebensreise durch viele Jahre zur Endstation Tod. Doch am Ende jeder Jahresreise kommt Weihnacht. Und am Ende jeder Lebensreise wartet – ja, was kommt dann? Jetzt kommt das Geheimnis. Weiss nicht woher, weiss nicht wohin – mich wundert, dass ich so fröhlich bin. So ungefähr sagt ein alter Spruch. Dieses Nichtwissen und dennoch Fröhlichsein ist genug. Ist leicht genug, wiegt schwer genug.

Also rüsten wir fröhlich zur Dezemberreise. Packen wir Koffer oder Rucksack. Oder wandern wir einfach, die Hände tief in den Manteltaschen vergraben, durch die verschneiten Wälder. Vielleicht wird uns ein Tier begegnen. Gewiss werden wir die Pfoten-, Huf- oder Krallenschriften finden. Lesen wir sie, wenn wir es können, und überstudieren wir uns nicht, wenn wir es nicht können. Nur eines dürfen wir nicht vergessen: auch wir, wenn wir in die noch unberührte Schneelandschaft, sei's im Wald, sei's in den Bergen, kommen, schreiben in den Schnee. Kein Graphologe wird unsere Schneeschrift analysieren, kein Mitwanderer wird uns plötzlich durchschauen. Nur wir selber wissen, vielleicht, Bescheid. Sind unsere Gedanken gut, mag's unsere Schrift nicht weniger sein. Schlägt unser Herz freundlich, wird auch unsere Spur im Schnee geschwisterlich zu anderen Spuren sich gesellen. Die Dezemberreise beginnt. Keine rote Mütze, kein Befehlsstab. Nur unsere eigenen Erinnerungen, unser eigenes Gewissen und unser eigener Fahrplan, in dem zwar die Namen einiger Stationen, doch nicht die genauen Zeiten stehen. Die Signalglocken läuten. Fröhliche Weihnacht und ein gutes Jahr!

Als wäre es in ein Schmuckkästchen eingelegt, sass einst das bedeutendste bekannte Frühwerk schweizerischer Glasmalerei, eine Marienscheibe, im Gewand der Sankt-Jakobs-Kapelle ob Flums im Kanton St. Gallen. Das bloss 63 cm hohe Glasmosaik ist um 1150 entstanden und wird heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrt. Es ist ihm eine später nie mehr erreichte monumentale Wirkung eigen.

Cette mosaïque de verre coloré représentant la Vierge, la plus représentative des œuvres de l'ancien art du vitrail en Suisse, était offerte autrefois à la piété des fidèles dans la chapelle de Saint-Jacob, au-dessus de Flums (canton de St-Gall). Haute de 63 cm, elle date de l'an 1150 environ. Elle est aujourd'hui exposée au Musée national suisse à Zurich. Peu des œuvres qui ont vu le jour par la suite atteignent une telle puissance d'expression.

Simile a un gioiello nel suo scrigno, questa vetrata della Vergine, una delle prime e più importanti opere della vetrocromia svizzera, stava in origine nella Chiesa di San Giacomo sopra Flums (Cantone San Gallo). È un mosaico su vetro, oggi al Museo nazionale svizzero di Zurigo, alto appena 63 cm, eseguito verso il 1150. Il suo effetto monumentale non è stato di poi mai più raggiunto in altre opere del genere.

Once lodged in the Chapel of St. Jakob, above Flums in the Canton St. Gall, one of the most important early examples of stained glass window painting, containing an image of the Holy Mother Mary, now resides in the Swiss National Museum. Probably painted around 1150 A.D., the painting is very small, yet the impression it leaves on the spectator is unparalleled.



Reiter mit Falke. Viertes Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts. Monatsmedaillon aus der Fensterrose im südlichen Querhaus der Kathedrale von Lausanne. Durchmesser etwa 58 cm.

Le chevalier au faucon. Quatrième décennie du XIII^e siècle. Médaillon figurant un mois dans la rose du transept sud de la cathédrale de Lausanne. Environ 58 cm de diamètre.

Cavaliere col falco. Quarto decennio del XIII secolo. Tondo dei mesi del rosone nel braccio meridionale della cattedrale di Losanna. Diametro 58 cm circa.

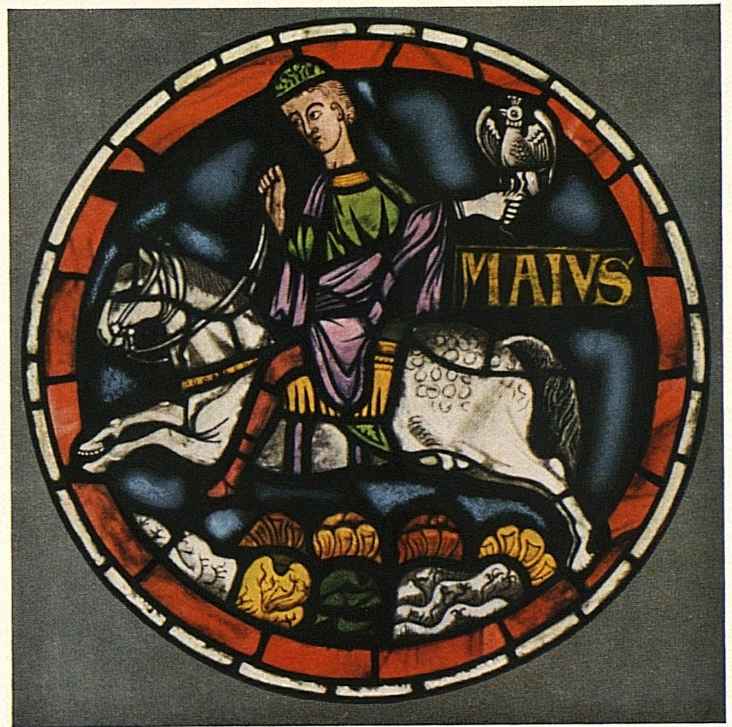
Horseman with falcon. Fourth decade of the 13th century. Medallion depicting one of the months of the year from the rose window in the south transept of the Cathedral of Lausanne. Diameter approximately 23 in. ▶

Die Vogelpredigt des heiligen Franziskus von Assisi. Um 1328. Im Franziskusfenster der ehemaligen Klosterkirche Königsfelden bei Brugg (Kanton Aargau). Höhe etwa 84 cm, Breite etwa 55 cm.

Saint François d'Assise prêche aux oiseaux. Vers 1328. Dans le vitrail de saint François de l'ancienne église conventuelle de Königsfelden, près de Brugg (Argovie). Hauteur environ 84 cm, largeur environ 55 cm.

San Francesco predica agli uccelli. 1328 circa. Dalla vetrata francescana nella chiesa conventuale di Königsfelden presso Brugg (Argovia). Altezza circa 84 cm, larghezza circa 55 cm.

St. Francis of Assisi preaching to the birds. Circa 1328. In the St. Francis window of the former Abbey Church of Königsfelden, near Brugg (Canton of Aargau). Height approximately 33 in., width approximately 22 in. ▼



In der Schweiz liegen die landschaftlichen Schönheiten den Augen aller offen zutag. Nicht ganz so vertraut mögen Einheimischen und Fremden die künstlerischen Schätze sein, und ganz verborgen ist vielen der Reichtum an Glasgemälden, die Kirchen und Häuser schmücken. Einst waren es noch viel mehr. Brüchigkeit der Materie, Blitz, Hagel und Sturm, Gewalt und Unverstand der Menschen haben die grossen Aderlässe bewirkt. Dennoch lässt sich anhand unserer Denkmäler die Entwicklung der spätmittelalterlichen Glasmalerei verfolgen, wobei diese Zeugen durchaus nicht gleichmässig über das Land hin verteilt sind.

I.

Nicht alle Kunstwerke altern in Schönheit. Wer damit zu tun hat, weiss, wieviel Sorge die unversehrte Erhaltung von Bildern, Wandgemälden, Skulpturen bereiten kann. Die Farben verblassen, die Leuchtkraft schwindet; was in ewiger Jugend zu prangen versprach, wird welk – gewiss ohne an Noblesse einzubüssen, solange nicht überhebliche «Reinigung» das Aussehen fälscht. Indessen gibt es Kunstwerke mit grösserer Widerstandskraft. Den Malereien sind die Wandteppiche, diesen die Mosaiken überlegen, deren Goldgrund geheimnisvoll durch Jahrtausende schimmert. Bildwerke in Marmor und Bronze entsteigen dem Schutt der Zeit wie jener Wagenlenker in Delphi, dessen Gebärde und Blick das Dunkel heil überstand.

Solche Überwinder der Vergänglichkeit sind bei aller Empfindlichkeit die Kunstwerke, die man Glasmalereien nennt. Ihnen eignet bei auffallendem Licht oder auch bloss andringender Helligkeit der Zauber der Transparenz, der den zerbrechlichen und an sich wenig ansehnlichen Stoff zum leuchtenden Medium macht. Man muss in die Kirchen der Gotik treten, in ihre lichtdurchfluteten Chöre, um wahrzunehmen, wie kein anderes Mittel sich besser dazu eignete, nicht nur die Räume vor Wettern zu schützen, sondern zugleich die Wand zu entkörpern, die Durchblicke zwischen Pfeilern und Säulen ins Unbegrenzte zu weiten und mit frommen Bildern zu füllen. Zum Gesamtkunstwerk der gotischen Kirche gehört das Farbenfenster so gut wie Architektur und Bildwerk.

In neuerer Zeit hat man die Glasmalerei infolge ihrer Einordnung ins höhere Ganze wie ihrer Zweckdienlichkeit, als Erzeugnis von Kunsthandwerkern, ja Handwerkern, im Rang weit unter die reine Malerei gestellt. Erst in unsern Tagen wird ihr um ihrer künstlerischen Qualität willen wieder die Achtung und Liebe zuteil, die ihr zukommen. Dies mag damit zusammenhängen, dass wir heute für die Ausdruckskraft dieser Glasbildner offener und empfänglicher geworden sind. Die expressionistische Malerei in Deutschland, auch unter sich so verschieden geartete Künstler wie Gauguin und van Gogh oder Matisse und Derain haben den Sinn für die Schönheit der unperspektivischen und schattenlosen Darstellung der Welt, für die Nachbarschaft farbiger Flächen, für die Kalligraphie reiner Konturen neu geweckt. Es mag dazu kommen, dass es in der Glasmalerei den Abgrund nicht gibt, der heute in den bildenden Kün-

sten zwischen abstrakter und gegenständlicher Darstellung klappt, weil die verfügbaren Mittel – farbige Scherben – ihr eine zeichenhafte Umsetzung auferlegen. Diesem Zwang zur Umsetzung hatte der Glasmaler es zu danken, wenn ihm bisweilen der Schritt vom Menschenbild zum Gottesbild gelang: welch erhabener, durch nichts aufzuwiegender Lohn!

II.

In ihrer Blütezeit war die Glasmalerei eine kirchliche Kunst. Deshalb findet man in unermüdlicher Abwandlung die stete Wiederkehr gleichartiger Themen: Heilandsleben, Marienleben, Apostelgeschichte, Heiligenlegenden und die die Heilsgeschichte vordeutenden Szenen des Alten Testaments.

Zwei Erscheinungsformen wiegen vor: die Monumentalfiguren Christi und der Muttergottes, majestätisch thronend, die Standbilder der Apostel und Heiligen, statisch, hieratisch, gewaltige Reigen schliessend in den Lichtgaden französischer Kathedralen, dass sie auf weite Distanz noch erkennbar sind – und die im Ausmass kleineren schilderungsfreudigen Szenen mit viel Figuren und Zubehör.

Nach der einen oder andern Art der Darstellung richtet sich auch die Umrahmung im Glasgemälde. Sie lässt die steinerne Architektur in das Fenster hineinspielen und sorgt für die Wahrung des Massstabs, sei es durch gotische Baldachine und Tabernakel mit ihren Fialen und Wimpergen, oder durch Fassung von Bühne und Szene in Vierpässe, Rauten und Medaillons. Die durch die Flächenaufteilung entstehenden Zwickel enthalten eine Fülle geometrischer, pflanzlicher und figürlicher Motive und Ornamente. Durch die Abwechslung in den Rahmenformen wird eine deutliche Abhebung vom einen Fenster zum andern und gegenseitige Steigerung erreicht.

Biegsame Bleiruten halten die verschiedenfarbigen Gläser fest und verdeutlichen zugleich die Abgrenzung aller Flächen. Durch sie kommt im Farbenfenster die Linie zu Ansehen und Wert. Aber auch sie ordnet sich ein. Sofern nur die Bleiführung den Konturen folgt, nirgends selbstherrlich wird, bildet sie das Gefäss für die leuchtend ergossenen Farben, deren jubelnder Prunk nicht in Worte zu bannen ist. Kein Überborden, aber eine die Grenzen schier sprengende Intensität, die sich bei durchscheinendem Sonnenlicht zum Sprühen und Funkeln wie von Geschmeiden hebt. Erst einer längeren Betrachtung drängt sich allmählich die innewohnende Ordnung auf. Ihr sind auch die Farben untertan, das Rot und Blau der Hintergründe, die klingenden Akkorde von Rot, Gelb und Grün, von Rot, Grün und Violett und das Hervorblitzen von weissem Glas.

Nur selten sind die Meister fassbar oder bekannt. In der Wahl der Farben vor allem tut sich die Persönlichkeit des Glasmalers kund, in Bevorzugung und Wechsel der bedeutungsvollen Grundnote Rot oder Blau, im helleren oder dunkleren Einklang, den das Ganze seines Fensters ergibt. Die Farbgebung entfernt sich indes, stärker als in der Tafelmalerei, von der Natur. Die Nimben der Heiligen sind rot oder grün, das Steingrau der Architektur verwandelt sich unbesorgt in Blau oder Gelb, Wirkliches und Unwirkliches durchdringen sich ohne Befangenheit.

Zum Blei, das die Gläser hält, die Farben trennt, tritt der Pinsel, der in Schwarzlot zeichnet, lasiert, schattiert und radiert und für die Gesichter – Locke, Auge, Nase, Mund –, für Hände und Füsse, für Falten und Säume von Kopftuch und Kleid, für Haus und Pflanze, Sonne und Mond die zwingende Formel weiss. Die Zeichnung ergänzt die Farbe, sie hilft zum Verständnis des Bildes, auch sie dient. Man wird bemerken, dass sie in den früheren Beispielen reiner dient, sparsamer eingesetzt wird. Denn dies ist festzuhalten: die Glasmalerei feiert ihre grössten Triumphe, wo der Künstler ein Malen *mit* Glas und nicht ein Malen *auf* Glas vollbringt. Einen ersten Einbruch in dieses Gesetz bedeutete die Anwendung von Silbergelb, einem Gemenge von Chlorsilber mit feinkörnigem Ton, das dem farblosen

◀ *Hirt auf dem Felde. Um 1325. Im nordöstlichen Chorfenster der ehemaligen Klosterkirche Königsfelden. Höhe etwa 84,2 cm, Breite etwa 51,6 cm.*

Berger aux champs. Vers 1325. Dans le vitrail nord-est du chœur de l'ancien couvent de Königsfelden. Hauteur 84,2 cm, largeur 51,6 cm.

Pastore in campagna. Circa 1325. Nella finestra nord-orientale della chiesa conventuale di Königsfelden. Altezza 84,2 cm, larghezza 51,6 cm.

Shepherd in the field. Circa 1325. In the north-east choir window of the former Abbey Church of Königsfelden. Height 84,2 cm, width 51,6 cm.

Glas zu goldgelber Tönung verhilft, die Regel übertretend, dass für jede Farbe ein eigenes Glasstück sei.

Vom kleinen Kapellenfenster bis zu den Fensterreihen eines Zyklus bleibt sich die Herstellung im einzelnen gleich. Die Glasmalerei setzt grosszügige Stifter, eine umfangreiche Werkstatt und kostspielige Transporte aus oft weit entfernten Glashütten voraus. Die Gläser werden aus vielen Arten ausgeschieden, wobei auch die Unregelmässigkeit in Glasstärke, Farbe und dergleichen in die Wirkung einbezogen wird. In umständlichen Arbeitsvorgängen werden die Stücke über der Bildunterlage geschnitten, zusammengefügt, gezeichnet, bemalt, lasiert, hernach gebrannt und ins Blei gefasst. Hände von Meistern und Hände von Helfern sind gleichermaßen am Werk.

III.

Mit dem Ausgang der Gotik und vollends mit der bilderfeindlichen Reformation verlegt sich aus inneren und äusseren Gründen das Gewicht von der kirchlichen zur weltlichen Glasmalerei. Ein neuer

Abschnitt beginnt: die im Format kleinere Wappen- oder Kabinett-scheibe tritt auf den Plan. Durch die nun einsetzende Sitte der Fenster- und Wappenschenkungen findet die farbige Scheibe in Rat- und Bürgerhäuser, in Gasthöfe, Klöster und wieder in Kirchen Einlass und erfreut sich während zweier Jahrhunderte nirgends solcher Beliebtheit wie in der Schweiz. Die Attribute ritterlicher Heraldik, Wappenschild, Helmzier und Kleinod, lösen sich aus der Unterordnung des Stifterbildes im Kirchenfenster und werden selbstständig. Massstab, Technik und Farbigkeit ändern, die Mittel verfeinern sich, verlieren an Ausdruckskraft. In den Zwickelbildern entfaltet sich ein ungebärdig allegorisches, biblisches und mythologisches Spiel, das wie die umrahmende Architektur manchmal ins Krause entartet. Der fraglosen kulturellen und historischen Bedeutung dieser Scheiben, die vielfach nach Rissen anderer Künstler gefertigt sind, entsprechen immer weniger künstlerische Qualität und ursprünglicher Sinn, bis die ehemals so beliebte Gattung wie ein abgenütztes Spielzeug schliesslich liegenbleibt und beinahe vergessen wird.

Michael Stettler

ANCIENS VITRAUX DE SUISSE

Les beautés naturelles de la Suisse sont partout visibles. Ses trésors artistiques toutefois ne sont pas aussi familiers aux habitants du pays et aux étrangers. Beaucoup ignorent qu'elle est riche en vitraux décorant ses édifices sacrés et profanes. Ces trésors étaient jadis beaucoup plus nombreux. La fragilité de la matière, la foudre, la grêle et les orages, la violence et l'ignorance des hommes en ont détruit beaucoup. Il est tout de même possible de suivre sur nos monuments le développement de l'art du vitrail dans la dernière période du Moyen Age.

M. St.

On admire encore dans diverses régions du pays des témoins de cet art médiéval – notamment dans les musées. La grande rosace de la Cathédrale de Lausanne (XIII^e siècle), poème de verre coloré qui évoque la cosmogonie de cette époque de foi ardente, figure parmi les œuvres les plus admirables des maîtres verriers. La même remarque vaut pour les vitraux, exécutés en 1325, de l'église de Königsfelden en Argovie. Citons encore quelques témoins impressionnants de l'esprit créateur du premier quart du XIV^e siècle: les vitraux d'Oberkirch-Frauenfeld dans le canton de Thurgovie, de Kappel dans le canton de Zurich et de Blumenstein dans le canton de Berne.

VETRATE ANTICHE IN SVIZZERA

Le bellezze naturali della Svizzera sono aperte agli occhi di tutti. Non altrettanto noti a indigeni e forestieri sono invece i nostri tesori artistici, e del tutto nascosta resta una gran parte del vasto patrimonio di vetri istoriati che ornano chiese e case. Un tempo quelle vetrate erano assai più numerose; ma la fragilità della materia, i fulmini, la grandine e gli uragani, la violenza e l'incomprensione degli uomini le hanno notevolmente ridotte; quanto rimane basta tuttavia a ricostruire gli sviluppi della pittura su vetro del tardo medioevo.

M. St.

Questi tesori d'arte medievali sono disseminati in varie regioni della Svizzera. Molti di essi fanno oggi parte di collezioni storiche. Il rosone della Cattedrale di Losanna, costruito nel XIII secolo, conserva tuttora un grandioso ciclo di vetrocromie che illustrano la concezione medievale del mondo, e le vetrate policrome, risalenti al 1325 della chiesa di Königsfelden nell'Argovia, godono merita-

mente fama internazionale. Pure degli inizi del XIV secolo, e degne di ricordo come particolarmente significative, sono le vetrocromie di Oberkirch-Frauenfeld, nel Cantone di Turgovia, di Kappel, nel Cantone di Zurigo, e di Blumenstein, nel Cantone di Berna.

OLD STAINED GLASS IN SWITZERLAND

While the natural glories of Switzerland are apparent to all beholders, her artistic treasures are perhaps less familiar to both resident and visitor, and much of her wealth of stained glass adorning churches and houses must be sought out in its seclusion. Formerly its quantity was greater than today; but the fragility of the material, lightning, hail and storm, and the violence and folly of man have all taken their toll. Nevertheless a sound idea of the development of stained glass in the Late Middle Ages can be obtained from our monuments; the student will find, however, that these legacies of the past are far from being uniformly distributed over the country.

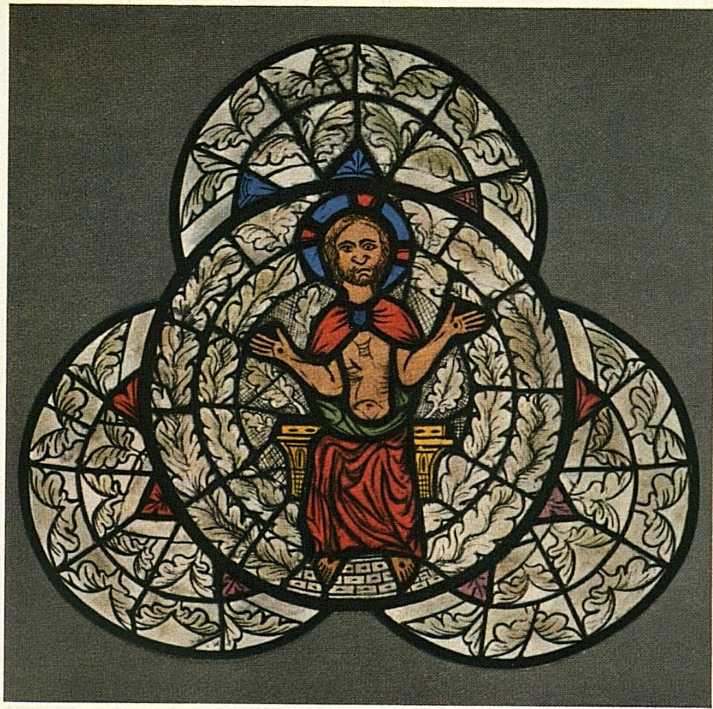
Many of these examples of mediaeval art have found safe havens in historical collections. But not all. In its 13th century rose window, the cathedral of Lausanne has preserved a magnificent set of stained glass panes, presenting typical mediaeval views on life and the world. And Königsfelden in the Canton of Aargau has a set of stained glass windows which are famous far beyond the confines of Switzerland. It was created about the year 1325. Then, too, there are superb stained glass windows in Oberkirch-Frauenfeld dating from the 14th century, and similar relics of mediaeval art in Kappel in the Canton of Zurich and Blumenstein in the Canton of Berne.

Hl. Dorothea. Um 1416 (Ausschnitt). Aus dem Kartäuserkloster St. Margarethental in Kleinbasel, heute als Depositum der Bürgergemeinde im Historischen Museum Basel. Höhe 63 cm, Breite 47,5 cm.

Sainte Dorothee. Vers 1416 (fragment). Proviene de la Chartreuse de St-Margarethental, Petit-Bâle, dépôt de la commune bourgeoise au Musée historique de Bâle. Hauteur 63 cm, largeur 47,5 cm.

Santa Dorotea (particolare). 1416 circa. Proviene dalla Certosa di St. Margarethental a Kleinbasel; depositata nel Museo storico di Basilea dalla Comunità patrizia. Altezza totale 63 cm, larghezza 47,5 cm.

St. Dorothy. Circa 1416 (detail). From the Carthusian Abbey of St. Margarethental in Lesser Basle, now in the Historical Museum of Basle. Total height 63 cm, width 47,5 cm.



Thronender Christus, die Wundmaleweisend. Gegen 1300. Aus der Kirche Nendaz (Kt. Wallis), heute im Historischen Museum Basel. Grösster Durchmesser 67 cm.

Christ sur son trône montrant ses plaies. Vers 1300. De l'église de Nendaz (canton du Valais), actuellement au Musée historique de Bâle. Plus grand diamètre 67 cm.

Cristo paziente in trono. Intorno al 1300. Proviene dalla chiesa di Nendaz (Vallese); dalla collezione Bürki è passato al Museo storico di Basilea. Diametro maggiore 67 cm.

Christ enthroned, displaying the stigmata. About 1300. From the church at Nendaz (Canton of Valais), today in the Basle Historical Museum.

◀ Maximum diameter 26 in.

Folk Israel trinkt aus dem Quell Mosis. Um 1450. Im Hostienmühlefenster im Chor des Berner Münsters. Höhe 77 cm. Breite 54,5 cm.

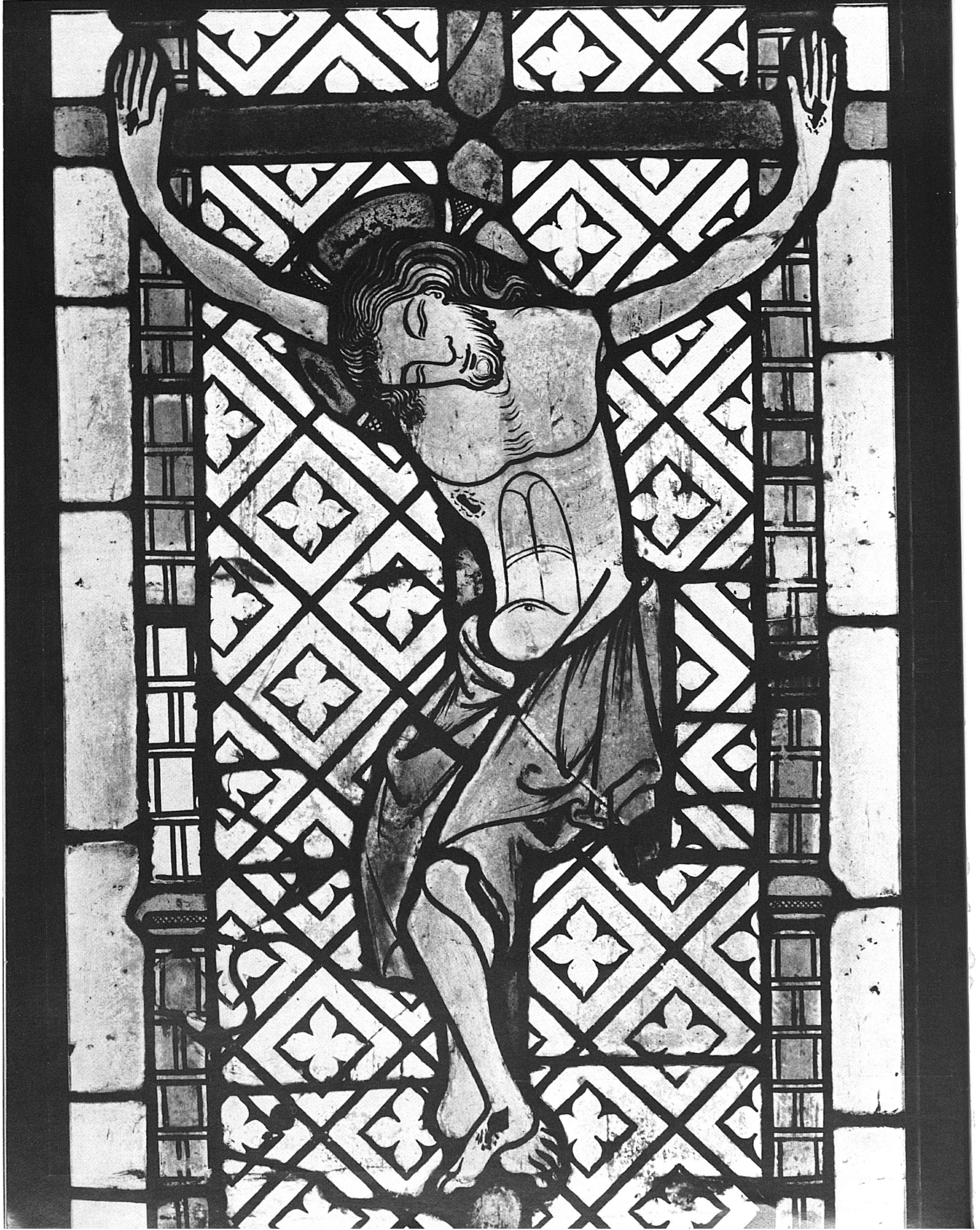
Le peuple d'Israël se désaltère à la source de Moïse. Vers 1450. Dans la fenêtre du Moulin aux hosties du chœur de la collégiale de Berne. Hauteur 77 cm, largeur 54,5 cm.

Gli Ebrei si dissetano alla sorgente di Mosè. Circa 1450. Nella vetrata del Mulino dell'Ostia, nel coro del duomo di Berna. Altezza 77 cm, larghezza 54,5 cm.

The people of Israel drink from the spring of Moses. About 1450. In the Mill of the Holy Wafer Window in the choir of Berne Cathedral. Height 30 in., width 21 in.

▼





Actualités touristiques

EXPOSITION DE NATURES MORTES ITALIENNES À ZURICH

Un domaine peu connu de l'art s'ouvre aux visiteurs du Musée des beaux-arts de Zurich à l'occasion de l'exposition «Natures mortes italiennes» présentée de la mi-décembre jusqu'en février. On y verra pour la première fois un ensemble d'œuvres précieuses provenant de nombreux musées et collections privées et illustrant avec beaucoup de cohérence le développement de la peinture de nature morte en Italie. Zurich prolonge de la sorte l'exposition du Musée de Capodimonte, à Naples, qui sera transférée ensuite à Rotterdam. – En Italie, la nature morte et la peinture de fleurs, en tant que spécialités des petits maîtres, ont connu moins d'adeptes et de succès que dans d'autres pays. Il est d'autant plus captivant de pouvoir admirer des œuvres de ce genre créées aux XVII^e et XVIII^e siècles et signées de noms classés dans l'histoire de l'art, comme ceux de Bartolomeo Passerotti, Annibale Carracci, Panfilo Nuvoletti, Jacopo da Empoli, Carlo Dolci, Bernardo Strozzi, Pietro Paolini, Salvator Rosa, Luca Giordano, Francesco Solimena, G.N. Crespi, G.B. Piazzetta, Francesco Guardi et plusieurs autres.

À L'HONNEUR DES ARTISTES SUISSES

Alors que la vie artistique des principales villes suisses revêt de plus en plus un aspect international, les artistes indigènes réclament à bon droit, avec une insistance accrue, de meilleures possibilités d'exposer également en des lieux propices. Le mois des cadeaux répondra un peu partout à leur attente, et là particulièrement où les œuvres d'art sont appréciées au titre de présents. En telle occurrence et par tradition, les pouvoirs publics se font volontiers acheteurs, et les amateurs privés devraient censément suivre leur exemple. Le «Kunsthau» de Lucerne se met au service des artistes de la Suisse centrale. Les membres de la section Berne-Ville de la Société des peintres, sculpteurs et architectes suisses sont les hôtes du Musée des beaux-arts de Berne; au Musée des arts et métiers de la même ville a lieu une exposition de Noël des arts appliqués et de l'artisanat. Les artistes de l'Oberland bernois exposent leurs œuvres au «Thunerhof», à Thoun. Les «Jeunes de Montreux» présentent dans leur ville peintures, sculptures et travaux d'arts appliqués; à Vevey, une exposition rétrospective rend hommage au peintre Charles Seenwald, récemment décédé. Le Musée d'art des Grisons, à Coire, expose les œuvres des artistes membres de la section cantonale de la SPSAS. A Schaffhouse, le Musée de tous-saints, de même qu'à Bâle la «Kunsthalle» se font un honneur de répondre à leurs obligations régionales. «Les artistes zurichois au Helmhaus», telle est la devise d'une exposition de Noël à Zurich, bien qu'une partie seulement des innombrables peintres et sculpteurs locaux puissent prétendre s'y manifester. Une vive animation règne chaque fois, même par les grandes froidures, autour du stand des gravures de la halle du «Helmhaus», où les prix sont strictement limités.

LA MUSIQUE AU MOIS DE LA NATIVITÉ

Bien connu depuis longtemps en Suisse, l'Orchestre de chambre de Stuttgart, au cours de sa nouvelle tournée, donnera concert le 4 décembre à

Genève, le 6 à Yverdon et le 8 décembre à Neuchâtel. Son programme comporte des œuvres de Pergolèse, de Bach et de Mozart. Les concerts de la cathédrale des 5 et 6 décembre offriront à Bâle de belles heures de musique sacrée. On y entendra le «Requiem» de Dvořák. L'«Oratorio de Noël» de Bach sera donné les 12 et 13 décembre à la Cathédrale de Berne et le 19 décembre à l'église Saint-Martin à Bâle. On entendra le même soir à Genève l'Orchestre de la Suisse romande accompagnant les «Chanteurs de saint Eustache», de Paris. Un concert de Noël est offert le 20 décembre à Winterthour. La Société chorale «Maibaum» célèbre le premier dimanche de l'Avent, le 6 décembre, par un concert en la «Wasserkirche» à Zurich. Grande soirée de musique de chambre à Fribourg, le 10 décembre, avec le Quatuor Parrenin de Paris, et le 20 décembre à Zurich, avec le Quatuor de Tel-Aviv.

QUELQUES EXPOSITIONS PARMI BEAUCOUP D'AUTRES

Le Musée des arts et métiers de Bâle fait honneur à l'art photographique brillamment représenté par une exposition de Lucien Clergue. Un maître est aussi, dans le même domaine, le ferronnier allemand Fritz Kuhn, qui présente à Zurich une instructive exposition intitulée «Formes d'acier». Le Musée Gutenberg à Berne expose «Les plus beaux livres suisses de l'année 1963», qui ont été très remarqués à l'étranger; le peintre Ferdinand Gehr présente ses œuvres à Marbach, dans le Rheintal saint-gallois.

L'ÉPIPHANIE EN VALAIS

En Valais, le jour des Rois (6 janvier) est férié. Diverses coutumes anciennes ont résisté au temps. A Chandolin, dans le val d'Anniviers, en présence de la population tout entière – à laquelle se mêlent les trois Rois – le curé bénit des pains de seigle sur la grande place. Les pains sont ensuite distribués entre les assistants, y compris les touristes. – Dans le Löttschental, la jeunesse, conduite par les trois Rois, parcourt en chantant et en dansant les rues du village.

UN CENTENAIRE

En 1864, la famille Génillard a ouvert une modeste pension à Villars, terrasse ensoleillée des Alpes vaudoises. Cette initiative peu spectaculaire a marqué la naissance de cette station de réputation mondiale. Cinquante ans plus tard, la petite pension a fait place à l'Hôtel Villars-Palace, qui célèbre cette année son centenaire.

PLACE AUX COUTUMES FOLKLORIQUES DE L'HIVER

Saint-Nicolas ayant inauguré le cycle des coutumes folkloriques de l'hiver, vient le tour du non moins traditionnel «Sternsingen» de Lucerne, le 20 décembre, tandis que le 24 et le 31 décembre a lieu, à Rheinfelden, une manifestation assez semblable, appelée le «Brunnensingen». Au lendemain de Noël se déroule à Scuol, en Basse-Engadine, la coutume locale du «Pan gronds», et le 31 décembre, de joyeuses équipées en traîneaux attelés marquent l'adieu à la vieille année.

◀ *Bildausschnitt der Kreuzigungsgruppe im Chor der Sankt-Laurentius-Kirche zu Oberkirch bei Frauenfeld im Kanton Thurgau. Die im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts entstandenen Glasbilder von Oberkirch gehören in ihrer Innigkeit zu den eindrucklichsten Kunstwerken aus dem Zeitalter der Mystik.*

Fragment d'une crucifixion – chœur de l'église Saint-Laurent à Oberkirch près Frauenfeld dans le canton de Thurgovie. Les vitraux d'Oberkirch, exécutés dans le premier quart du XIV^e siècle, figurent parmi les expressions les plus saisissantes de la foi ardente qui a inspiré l'art du Moyen Âge.

Veduta parziale del gruppo della Crocifissione, nel coro della Chiesa di San Lorenzo a Oberkirch presso Frauenfeld (Turgovia). Le vetrate di Oberkirch risalgono al primo quarto del XIV secolo. Per la loro intensità espressiva vanno annoverate tra le opere artistiche più suggestive del secolo della mistica.

Part of the Crucifixion Group in the Choir of the Church of St. Laurence in Oberkirch near Frauenfeld in the Canton Thurgau. The stained glass windows of Oberkirch, dating from the first quarter of the 14th century, are some of the most impressive works of art of the mystic period.